

Theodor Körner als Freiburger Bergstudent

Von Dr. Günther Schiedlausky

Von schwächlichem Körperbau, schmalbrüstig, reizbar, sensibel und phantasiebegabt, so steht das Bild des jungen Theodor Körner vor uns, als der noch nicht siebzehnjährige Jüngling am 7. Juni 1808 in Begleitung seiner Eltern und Schwester¹ von Dresden nach Freiberg reiste, um dort das erwählte Studium des Bergbaus zu beginnen. Ein in ihm selbst erwachsener Wunsch, gefördert von seinem Vater², ging damit in Erfüllung. Die geheimnisvolle Welt des Unterirdischen reizte und lockte den schwärmerischen Knaben sehr und regte ihn zu den Gedichten „Bergmannsleben“ und „Kampf der Geister mit den Bergknappen“ an, noch bevor er Bergstudent in Freiberg wurde³. Körner, ohnehin ein Kind des romantischen Zeitalters, lebte in einer phantastischen Vorstellungswelt, und so kann es nicht wundernehmen, daß er die unterirdischen Klüfte und Hallen mit guten und bösen Geistern, Kobolden, Feen und Fürsten der Unterwelt bevölkerte. Dies kommt besonders stark in seinem 1811 verfaßten Werk „Die Bergknappen“^{*} zum Ausdruck, das er selbst im Untertitel „eine romantische Oper“ nennt. Der reichlich abge-

schmackte und exaltierte Inhalt verhalf diesem Werk zu keinem langen Leben. Doch in anderen Werken erhebt er die Welt des Bergmanns, mit den Augen des romantischen Dichters gesehen, zu einer beachtlichen künstlerischen Höhe. Aber bald schon trat, wie der Vater sagte, „eine weniger anziehende Wirklichkeit an die Stelle des Ideals“, und der junge Dichter lernte die rauhe und harte Welt des Bergmanns kennen. Man muß zu seiner Ehre sagen, daß er sich tapfer auch dieser Aufgabe unterzog. Wie er jede Sache, der er sich verschrieb, ganz und ohne Einschränkung tat, so fuhr er unverdrossen jeden Morgen um 4 Uhr in die Grube und tat in harter Arbeit, ohne sich zu schonen, bis 12 Uhr seine Pflicht. Und er gedieh so prächtig dabei, daß seine Mutter schon nach sechs Wochen stolz und erfreut schreiben konnte: „Sie glauben nicht, wie robust der Mensch geworden ist, wie die Strapazen seinen Körper bilden; er wird ein wenig zu groß für einen Bergmann“. Und als die Eltern ihren Sohn im Herbst 1808 in Freiberg besuchten, schrieb die Mutter über ihn: „Was ist das für eine Maschine geworden!“



Theodor Körner im Kreise seiner Freiburger Kommilitonen · Stammbuchblatt von Alexander Sauerweid

Seltsamerweise gesellte sich seiner überschäumenden Phantasie eine natürliche Neigung für naturwissenschaftliche und technische Dinge, so daß er nach der körperlichen Arbeit unter Tage mit Eifer die Vorlesungen — bis zu sieben Stunden täglich — besuchte, von denen ihn vor allem die von Abraham Gottlob Werner⁴, der ein Jahrzehnt früher schon Lehrer des früh verstorbenen Novalis war, sowie die chemisch-physikalischen und mathematischen Kollegs von Wilhelm August Lampadius⁵ fesselten. Zu diesen beiden Lehrern trat er auch in ein familiär-freundschaftliches Verhältnis. Zeugnis dieser menschlichen Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler sind jene Nußschalen mit eingebauten winzig kleinen bergbaulichen Darstellungen und Szenen, die Werner dem jungen Theodor mit der scherzhaften Bemerkung in die Weihnachtsferien schickte, er könne nun auch daheim an diesen Nüssen den Bergbau studieren⁶ (Abb. S. 17). Diese Nüsse, die damals auf den Jahrmärkten feilgeboten wurden, heißen heute allgemein „Körner-Nüsse“.

Körner wohnte in Freiberg bei einem Geschworenen⁷; gelegentlich besuchte er auch übers Wochenende seine Eltern in Dresden und legte die Strecke von vier Meilen in einem Fußmarsch von sechs Stunden zurück. Neben seinem Studium nahm er aber auch am geselligen Leben teil. Ein Blatt aus seinem Stammbuch⁸, das hier zum erstenmal veröffentlicht wird, zeigt ihn uns im Kreise seiner Kommilitonen, die alle die Tracht der Bergstudenten tragen (Abb. S. 14). Ganz links sehen wir sitzend Theodor Körner mit seiner Gitarre, von der er sich nur selten trennte und mit der er noch seine Waffenbrüder im Lützow'schen Freikorps begeistern sollte. Das Blatt ist von der Hand des bedeutenden russischen Malers und Graphikers Alexander Iwanowitsch Sauerweid⁹. Die Tracht der Studenten ist der der Bergleute ähnlich,



*Im Glauben an die gute Kunst
Theodor Körner*

Theodor Körner als Freiberg Student

sogar das Arschleder ist angedeutet. Neben Studium und praktischer Arbeit lebte Theodor Körner weiter seiner Dichtkunst, und eine ganze Reihe jugendlich überschäumender, aber auch ernster, besinnlicher Gedichte sind in jener Freiberg Zeit entstanden. Sein Vater, ein ebenso gelehrter wie welterfahrener und weiser Mann, Freund Schillers und mit Goethe im Briefwechsel stehend, versuchte immer, das mehr dem Extrem zuneigende Wesen des Sohnes in freundschaftlich-kameradschaftlichem Tone zu zügeln und zu steuern. Er wollte in seinem Sohn ein Erziehungsideal verwirklicht sehen, das seiner Auffassung vom klassischen Altertum entsprach: „Bleibe immer dabei,

lieber Sohn, den Dienst der Musen mit Deinen jetzigen Studien zu verbinden. Gymnastik und Musik mußten einander immer bei den Griechen das Gleichgewicht halten. Unter Musik verstanden sie das ganze Gebiet der Kunst, und was Du jetzt als Bergmann treibst, ist eine Art geistiger Gymnastik.“¹⁰ Der kluge Vater fügt aber sogleich folgenden Rat hinzu: „Nur wirst Du wohl tun, Deine poetischen Liebhabereien etwas geheimzuhalten. Unter den wissenschaftlichen und Geschäftspedanten, die dabei in ihrer Art schätzenswerte Männer sein können, wird man durch solche Vertraulichkeit leicht verkannt. Dich muß als Bergstudent keiner übertreffen. Was Du alsdann noch außerdem daneben treibst, geht niemand etwas an.“

Der Ausgleich zwischen dem ernsthaften Studium und dem Hang zum Dichten scheint am schönsten gefunden zu sein auf den Wanderungen, die Körner im Sommer und Herbst des Jahres 1809 unternahm. Er durchwanderte im Juli das Elbsandsteingebirge bis in das böhmische Mittelgebirge und anschließend noch kurz das sächsische Erzgebirge¹¹; im August und September besuchte er die Oberlausitz und die schlesischen Gebirge¹². Diese Wanderungen sollten seine

theoretischen Kenntnisse in Mineralogie, Geologie usw. praktisch vervollständigen; es entstanden in dieser Zeit aber auch viele Gedichte mit herrlichen Naturschilderungen.

Zwei Jahre blieb Theodor Körner in Freiberg. Bereits Anfang 1809 machte sich bei ihm eine gewisse Interessenverlagerung bemerkbar. Statt dem praktischen Bergbau wandte er seine Aufmerksamkeit in zunehmendem Maße der wissenschaftlichen Naturgeschichte zu, vor allem der Mineralogie und Chemie. Diese Neigung entwickelte sich zum Entschluß, und so verließ dann Körner am 28. Juni 1810 Freiberg, um sich zunächst nach Leipzig zur Fortsetzung seines Studiums zu begeben. Hier erst verfiel er einem wilden und hemmungslosen Studentenleben, und erst die Not des Vaterlandes rief ihn zur Besinnung zurück und führte ihn seiner eigentlichen Bestimmung zu, Dichter und Sänger des Befreiungskampfes zu werden und sein Leben dem Vaterland zu weihen. Wie stark er noch bis in seine letzten Tage der Welt des Bergbaus verbunden war, davon legen Theodor Körners zahlreiche Briefe an seine Angehörigen Zeugnis ab, die fast alle mit dem uralten Bergmannsgruß „Glück auf!“ schließen.

1 Am 14. 6. 1808 schreibt seine Schwester Emma an Prof. Weber: „Wir kommen eben von einer Reise nach Freiberg zurück, wo wir meinen geliebten Bruder auf die Bergakademie gebracht haben.“

2 Der Vater Christian Gottfried Körner schreibt in der Lebensgeschichte über seinen Sohn: „Der Bergbau hatte viel Anziehendes für ihn durch seine poetische Seite und durch die vielseitige Geistesnahrung, die seine Hilfswissenschaften darboten. Für die innere vollständige Ausbildung des Jünglings war dies zugleich sehr erwünscht. Bei einem überwiegenden Hange zu dem, was die Griechen Musik nannten, bedurfte er zum Gegengewicht einer geistigen Gymnastik, und bei dem Studium der Physik, Naturkunde, Mechanik und Chemie gab es Schwierigkeiten genug zu überwinden, die aber mehr reizten als abschreckten“ (Christian Gottfr. Körner, hrsg. v. Fritz Jonas, Berlin 1882, S. 139).

3 Diese beiden Gedichte entstanden 1806 und 1807; sie gehören zu den Erstlingswerken seiner Gedichtsammlung „Knospen“.

4 Abraham Gottlob Werner, geb. 25. 9. 1749 zu Wehrau, gest. 30. 6. 1817 zu Dresden. Leiter der Bergakademie Freiberg, „Vater der Geognosie“ (Gebirgslehre). Zu seinen berühmten Schülern zählten außer Körner Alexander v. Humboldt, Leopold v. Buch, der Freiherr vom Stein und Graf Reden (Serlo; „Männer des Bergbaus“, Berlin 1937, S. 157). Der Dichter Novalis (1772 bis 1801) besuchte zwischen 1795 und 1800 die Freiburger Akademie, schloß sich Werner an und war mit der Tochter des Berghauptmanns v. Charpentier verlobt. Auch ein

Bruder des berühmten Fabeldichters Gellert war Lehrer an der Bergakademie und trug viel zu dem Plan bei, eine Bergakademie zu gründen.

5 Wilhelm August Lampadius, geb. 8. 8. 1772 zu Hehlen, gest. 13. 4. 1842 zu Freiberg. Seine Hauptgebiete waren Chemie, Eisenhüttenwesen, Meteorologen usw. (Serlo, a. a. O. S. 93; C. Schifferner, Männer des Metallhüttenwesens, Freiberg 1942, S. 91 ff.).

6 Die von Werner geschenkten Nüsse befinden sich im (jetzt zerstörten) Körner-Museum in Dresden.

7 Briefe seiner Schwester Emma an Prof. Weber vom 14. 6. 1808: „Theodor wohnt sehr angenehm bei einem Geschworenen, der eine gute, treuherzige Familie hat, auf deren Sorge wir uns verlassen können.“

8 Im Körner-Museum, Dresden. Anfragen an das Museum kommen mit dem postalischen Vermerk „Haus zerstört“ zurück.

9 Sauerweid, geb. 19. 2. 1783 in Kurland, gest. 25. 10. 1844 in St. Petersburg. Schüler der Dresdner Akademie, wo er freundschaftlichen Verkehr mit Körner und G. v. Kugelgen pflog. 1814 von Zar Alexander I. als Lehrer der Prinzen nach St. Petersburg berufen. Seit 1831 Professor an der dortigen Akademie. Sauerweid ist der erste bedeutende russische Schlachtenmaler.

10 Brief des Vaters an Theodor vom 24. 6. 1808 (Jonas a. a. O. S. 184).

11 Vom 22. bis 29. Juli 1809.

12 Vom 10. August bis 19. September 1809.